

Ein Jahr Telefonseelsorge für Gefangene in niedersächsischen Justizvollzugsanstalten



Erste Erfahrungen

Heft 1

Vorwort	Katharina Bennefeld-Kersten	3
Eine lange Leitung	Katharina Bennefeld-Kersten	5
Erfahrungsbericht eines Anfängers	Franz-Josef Christoph	10
Wir waren die Ersten	Klaus Kuhrmann	12
Erfahrungen eines Gefangenen		14
Eine Stimme in der Nacht	Rainer Henne	16
Mit Sicherheit die richtige Nummer	Regina Weichert-Pleuger	20
Hallo Chef, bin ich bei der Telefonseelsorge?	Eberhard Consbruch	22
Gedanken eines Gefangenen		24
Eigene Notizen		25
Impressum		26

Vorwort

von Katharina Bennefeld-Kersten

In einem Jahr 3.900 Stunden nächtliche Telefonbereitschaft von der niedersächsischen Gefängnisseelsorge für Gefangene, über ein Jahr Höhen und Tiefen eines hoch spannenden Projekts, das war Anlass für uns, eine Informationsschrift zu erstellen. Ein kleines Heft, in dem die Beteiligten von ihren Erfahrungen mit dem ersten Projekt dieser Art mit Gefangenen berichten, sollte es werden. Nun ist es soweit und möglicherweise ist es das erste Heft einer Reihe von weiteren Erfahrungsberichten. Es handelt sich nicht um eine wissenschaftliche Abhandlung, sondern um Echt-Schilderungen, Erzählungen von subjektiv empfundenen Erfolgen, von guten Gesprä-

chen, aber auch von Unsicherheiten und Ängsten. Wir wollen über ein Projekt berichten, das nur möglich war, weil 25 Seelsorgerinnen und Seelsorger aus der niedersächsischen Gefängnisseel-



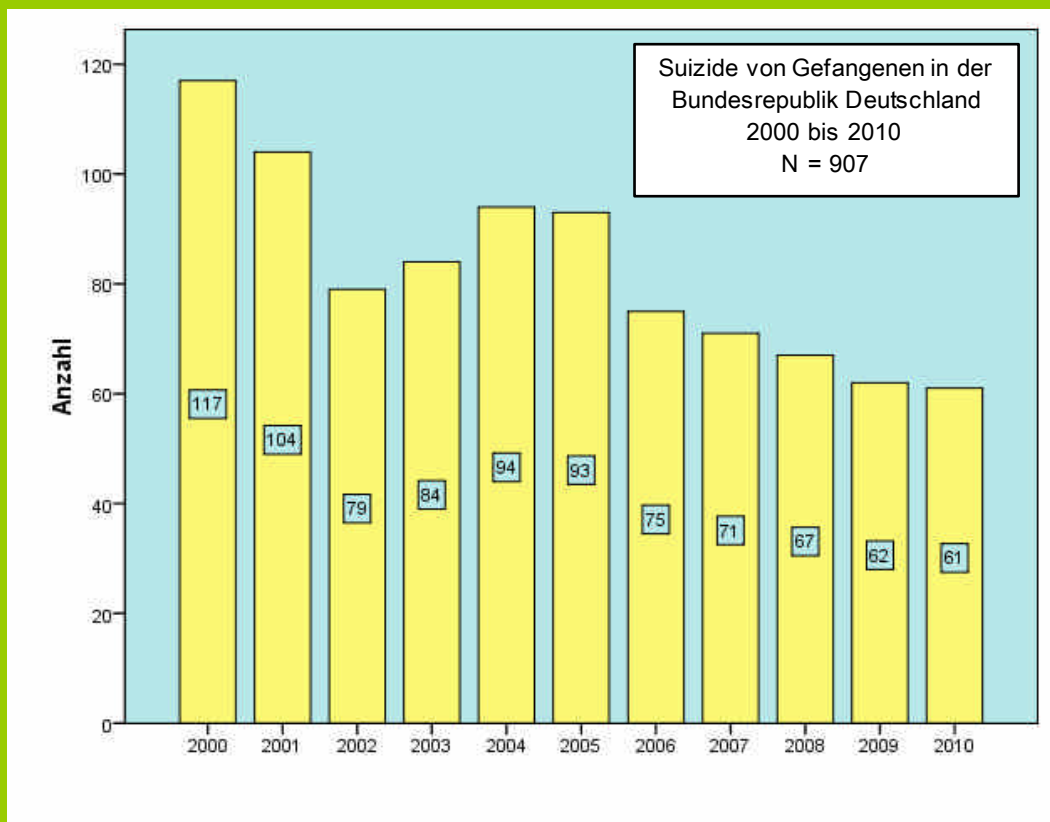
sorge sich im Januar 2010 auf ein Wagnis eingelassen haben, das vielleicht Sinn machen konnte, viel Neues versprach, aber auf jeden Fall auch Einbußen und Un-

bequemlichkeiten bedeutete.

Es begann mit dem Versuch, wissenschaftliche Erkenntnisse in den praktischen Gefängnis-Alltag zu integrieren. Ergebnisse aus der Totalerhebung über Suizide von Gefangenen machten (über-)deutlich, dass Untersuchungsgefangene in der ersten Haftzeit nach Inhaftierung und untergebracht in einer Einzelzelle, das höchste Risiko haben, sich in der Nacht das Leben zu nehmen. Das überrascht niemanden, der den Haftalltag kennt. Man weiß, dass dieses die Zeit größter Ängste und Unsicherheiten und gleichzeitig größter sozialer Isolierung ist. Ereignisse und Probleme, die bei Licht betrachtet schon drückend und belastend sind,

Hochrisikogruppe:

Untersuchungsgefangene kurz nach der Inhaftierung während der Nacht in Einzelunterbringung



VORWORT

können sich im Dunkel der Nacht zu kleinen Felsen entwickeln, die sich auf die Brust legen, wenn man schlafen will. Man kann diese bedrückende ungastliche Stätte nicht verlassen, man kann noch nicht einmal mit einem anderen Menschen sprechen und sei es nur, um so zu tun, als sei alles ganz normal. In Ausnahmesituationen ist man geneigt, über Dinge zu sprechen, die sonst am "Meeresgrund" der Gefühle lagern, Dinge, die nicht für das Tageslicht gedacht sind. Gefängnisseelsorger sind Gesprächspartner, bei denen im Vergleich zu allen anderen möglichen Gesprächspartnern an die Oberfläche gelangte Lasten am besten aufgehoben sind. Sie wissen um menschliche Not und haben das höchste Maß an Schweigepflicht. Am 19.

Mai 2009 tagte zum ersten Mal eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Anstalts- und Abteilungsleitung, aus dem Ministerium, vom Kriminologischen Dienst und sieben Angehörigen der Gefängnisseelsorge*. Diese Gruppe hat den praktischen Einsatz vorbereitet, der am 1. März 2010 umgesetzt wurde.

Und, hat es was gebracht?

Lesen Sie selbst, vielleicht erleben auch Sie ein kleines Lesevergnügen.

* Nicole Ansorge, Kai Barkemeyer, Katharina Bennefeld-Kersten, Henning Buchhagen, Franz-Josef Christoph, Wilhelm Fleer, Jutta Johannwerner, Andreas Leder, Friedrich Schwenger, Krimhild Timmemars-Eike, Regina Weichert-Pleuger, Heinz Bernhard Woltes.



Es gibt Dinge, die man allein nicht schaukeln kann.

Kontakt:

Dr. Katharina Bennefeld-Kersten
Kriminologischer Dienst im
Bildungsinstitut des
niedersächsischen Justizvollzuges

E-Mail
katharina.bennefeld-kersten
@justiz.niedersachsen.de

Eine lange Leitung

von Katharina Bennefeld-Kersten

Januar 2010

Der 19. Januar 2010 ist ein trüber Tag, draußen liegt Schnee und glatt ist es auch. Nicht unüblich für diese Jahreszeit, aber ungünstig für die geplante Veranstaltung an diesem Tag. Heute wird es sich entscheiden, ob der Plan, eine Telefonseelsorge für Gefangene einzurichten, auch die nachhaltige Zustimmung derer findet, die ihn ausführen sollen, oder ob er

nicht doch eine fixe Idee bleibt. Das bundesweite Echo der Gefängnisseelsorger war durchaus gemischt: Zwar meist von dem Tenor begleitet, dass das Vorhandensein eines Ansprechpartners zu nächtllicher Stunde für Gefangene in einer Einzelzelle eine sinnvolle Maßnahme sein kann, aber auch von der Sorge getragen, Aufgaben der Justiz könnten bei der Gefängnisseelsorge abgeladen wer-

den, man übernehme eine Art Alibifunktion oder der persönliche Kontakt zwischen Gefängnisseelsorgern und Gefangenen würde reduziert. Ebenso war die Sorge, mit einem nächtlichen Bereitschaftsdienst seine alltäglichen Aufgaben nicht mehr bewältigen zu können, deutlich zu spüren. Auch die niedersächsischen Gefängnisseelsorgerinnen und -seelsorger hatten auf den Regional- und Diöze-



sankonferenzen das Projekt recht kritisch betrachtet und erörtert, aber die meisten von ihnen hatten dann in persönlichen Gesprächen eine Zusage gewagt.

Aber es gibt ja auch das Phänomen, dass die Mehrarbeit, die man sich gerade im persönlichen Gespräch mit einer Zusage aufgehast hat, vorerst als gar nicht so viel mehr Arbeit erscheint. Oft ist dann erst nach dem Gespräch der Satz im Kopf, den man hätte sagen können (und müssen), um sich

dem zu entziehen, "hätte ich wirklich gern gemacht, aber mein Kreislauf macht keine Nachtschicht mit" oder so ähnlich. Heute ist nun der Tag, der noch einen eleganten Rückzieher ermöglichen könnte. Ich denke an den lieben Gott und wenn der wirklich lieb ist, dann wird er auch für einen guten Start sorgen.

22 Seelsorger sind eingetroffen, der erste Stein fällt vom Herzen, die Zuversicht steigt. Bei diesem Wetter begibt man sich nicht auf

eine lange Reise, nur um mitzuteilen, dass man doch nicht mitmachen möchte. Guten Mutes stelle ich die Ergebnisse aus unseren Studien vor. Auch wenn Suizid ein wirklich seltenes, aber doch regelmäßig auftretendes Ereignis ist, bin ich angesichts der menschlichen Tragik einfach so sehr überzeugt davon, dass die Möglichkeit, in nächtllicher Einsamkeit einen Gesprächspartner haben zu können, dem man alles, wirklich alles, erzählen kann, ein Hemmschuh für



suizidale Handlungen sein kann. An diesem Tag wird viel gefragt, diskutiert, vorgeschlagen, bedacht und am Ende des Tages ist es klar: Wir starten! 25 Seelsorgerinnen und Seelsorger werden für die Dauer von sechs Monaten jede Nacht bereit stehen, um Anrufern gegebenenfalls "Last von der Seele zu nehmen". Ich weiß es ganz genau, mit dieser Mannschaft wird die Telefonseelsorge für Ge-

fangene Wurzeln schlagen, und auch wenn der Wind mal schärfer weht, kein Schiffbruch erleiden - ich möchte sie umarmen.

März 2010

Der Start hat sich etwas verzögert, von Januar auf Februar und von Februar auf März, wir werden auch nicht in allen vier Anstalten gleichzeitig beginnen können, sondern nacheinander, aber noch im März

sollen alle Anstalten mit insgesamt fast 100 Geräten in den Aufnahmeabteilungen am Netz sein. Ende März findet unser erster gemeinsamer "Erfahrungsaustausch" statt. Die Stimmung ist gemischt: Hat es wirklich Sinn, sich die Nacht um die Ohren zu schlagen, weil jemand keinen Tabak hat? Und was soll man von den Schweigern halten, von den stummen Anrufern? Suchen sie

„Ich finde die Telefonanlage sehr gut und hoffe, dass es für immer bleiben könnte und zwar für diejenigen, die es dringend benötigen, da manche Gespräche mit Fachpersonal "Pastoren" viel Leid von der Seele nimmt, also in dem Sinne weiter so.“

EINE LANGE LEITUNG

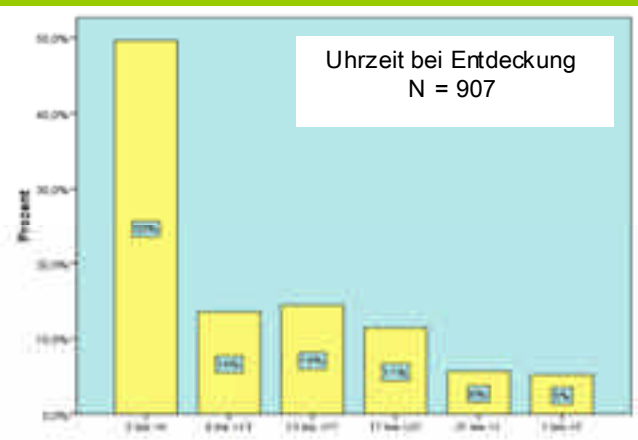
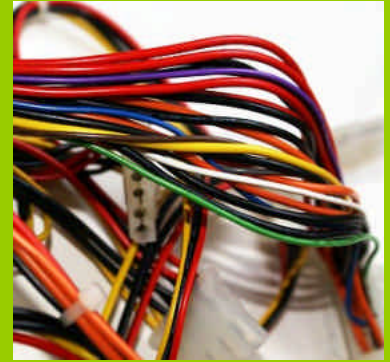
Verbündete im Kreis der Schlaflosen oder müssen sie erst Witterung aufnehmen und wagen sich noch nicht heraus aus ihrem Bau? Jeder, der für längere Zeit in einem Gefängnis gearbeitet hat, kann die Zweifel, die einige Gefangene bezüglich der Identität ihrer Gesprächspartner hegen, nachvollziehen. Die Gefangenen müssen einfach *glauben*, dass es sich um Mitarbeiter der Gefängnisseelsorge und nicht um solche von der Kripo handelt. Auch andere Gespräche gibt es, Plaudereien zur Mitternacht und

Gespräche, die an die Sinnhaftigkeit des Projekts glauben lassen, aber das Einschlafen der Berater behindern: Szenarien unheilvoller Lebensverläufe, Ereignisse, die das Leid von Opfern und Tätern erahnen lassen und Lebensbilder von Schwermut, Schuld und Angst.

Mai 2010

Es ist fast schon ein wenig Routine eingeleitet, das macht den Umgang mit mehr oder weniger kleinen Widrigkeiten erträglich. So kam keine Verbindung

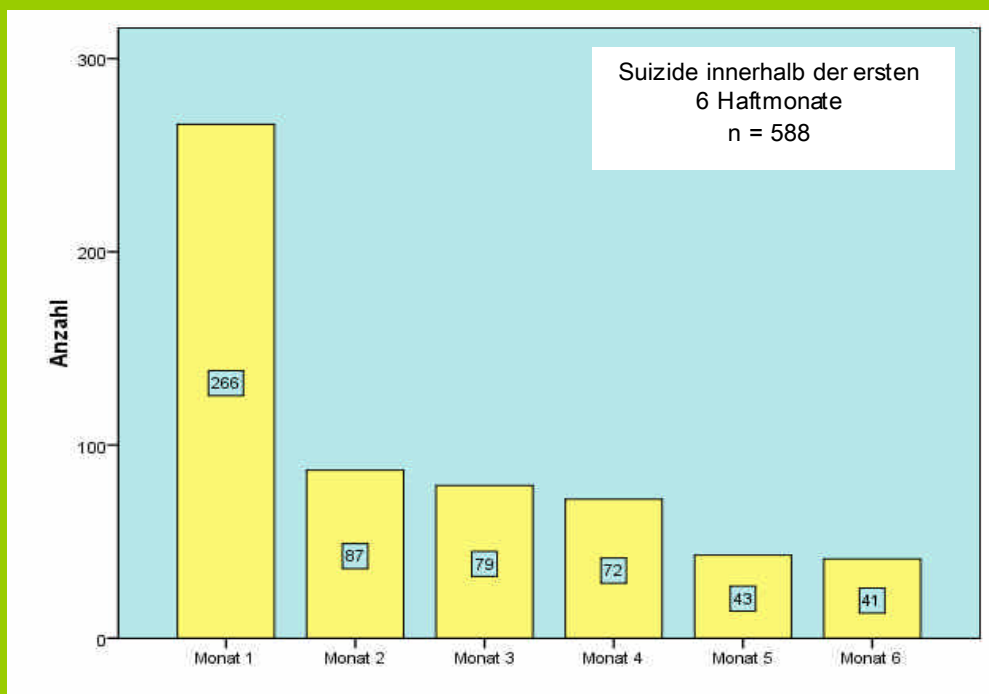
zustande, weil der Rechner ausgefallen oder die falsche Telefonnummer angesagt worden war, oder die falsche Person war angewählt worden, weil man vergessen hatte, auf die Nummer des ablösenden Bereitschaftsdienstes umzustellen. Versuche der Gefangenen, nach einem Gespräch durch Auflegen und schnelles Wiederanheben des Hörers eine Leitung nach draußen zu erhalten, erwiesen sich als erfolglos und wurden nach einiger Zeit weitgehend wieder eingestellt. Es kam



auch vor, dass Gespräche aus zum Teil unerfindlichen Gründen unterbrochen wurden, dass Telefone defekt waren, keinen Stecker mehr hatten, weil dieser offenbar für andere Gerätschaften dringender benötigt wurde.

Ich bin die verantwortliche Person für den Ablauf, einschließlich der Dienstplanung, und damit für das

Am häufigsten an Suizid gedacht wurde am Tag nach der Inhaftierung.

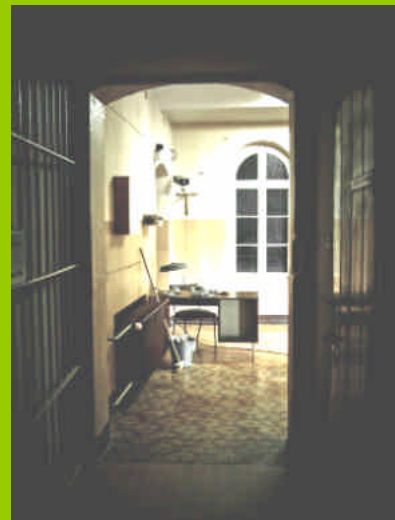


EINE LANGE LEITUNG

"Problemmanagement", eine verheißungsvolle Bezeichnung für Rumtelefonieren und e-mails, wenn es irgendwo hakt. Inzwischen bin ich darauf eingestellt, dass die Kommunikation mit den Seelsorgerinnen und Seelsorgern in Einzelfällen ein gewisses Maß der Beharrlichkeit bedarf, sie sind eben für die Gefangenen da und eher weniger am Schreibtisch zu erreichen, zumal ein Schwerpunkt ihrer Tätigkeit in den Abendstunden und an den Wochenenden liegt. Auch der Umgang mit elekt-

ronischen Dokumenten ist nicht jedem in die Wiege gelegt und einen Bereitschaftstermin herbei zu doodeln, will gelernt sein. Aber wir lernen alle dazu, treffen Vereinbarungen mit der Telefongesellschaft und mit den Anstalten für Testanrufe, finden hier und dort Möglichkeiten der Verbesserung, und wie im Leben draußen lassen sich weder technisches noch menschliches Versagen ganz ausschalten. Wenn es allerdings richtig eng wird - so meine Erfahrun-

gen, als zwei Seelsorger aus gesundheitlichen Gründen sehr kurzfristig den Telefondienst nicht antreten konnten - haben sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gefängnisseelsorge als höchst spontan und engagiert erwiesen und die Kontinuität des Angebots gerettet. Seit März hat sich jede Nacht eine Seelsorgerin / ein Seelsorger zum Gespräch bereit gehalten, hat nach den Gesprächen Dokumentationsbögen ausgefüllt und am nächs-



ten Tag den normalen Alltag bewältigt.

Im August werden die Seelsorgerinnen und Seelsorger darüber entscheiden, ob sie diese Maßnahme fortsetzen wollen. In welchem Verhältnis steht der Aufwand zum Erfolg? Wie lässt sich der Ertrag bestimmen? Es hat Suizide im niedersächsischen Vollzug gegeben, aber keinen auf einer "Telefonzelle". Haben Gespräche in Einzelfällen Sui-

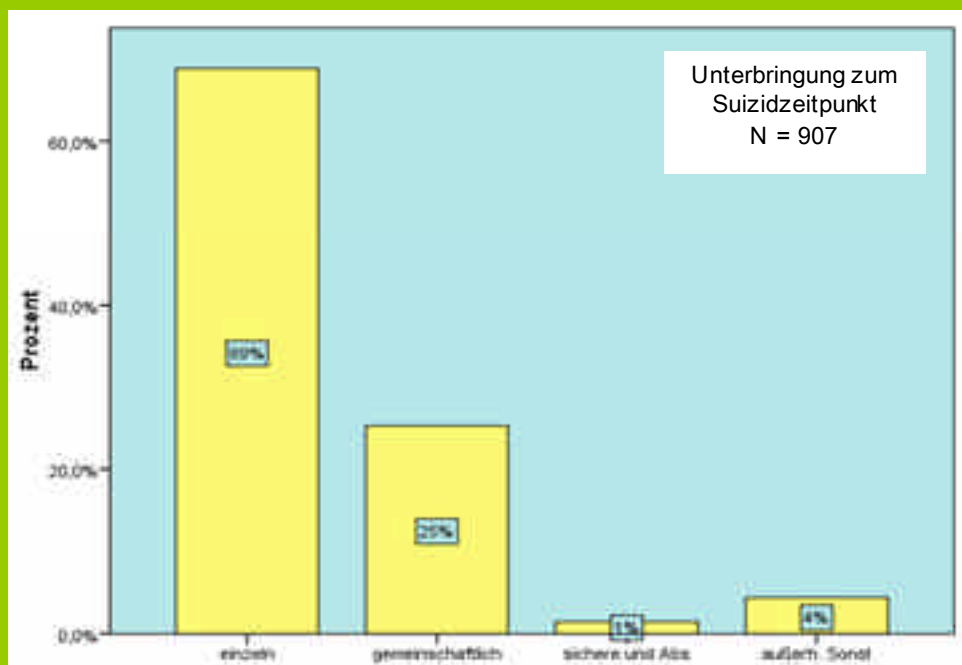
zide verhindert? Ich weiß es nicht.

August 2010

Heute wird es sich entscheiden, ob das Projekt "Telefonseelsorge für Gefangene" fortgesetzt - und vielleicht ausgeweitet - oder zu Grabe getragen wird. Ein Begräbnis im ganz großen Stil? 20 Seelsorgerinnen und Seelsorger sowie Vertreter

der beiden großen Kirchen und des Justizministeriums haben ihre Teilnahme zugesagt.

Ich habe schlecht geschlafen, von einem feuerspeienden Drachen geträumt, der durch die Celler Straßen wankte. War er auf der Suche nach der unschuldigen Telefonseelsorge? Jedenfalls kann ich mir am frühen Morgen alles vorstellen: Die Auswertung der Dokumentationen spricht



EINE LANGE LEITUNG

eindeutig für eine Fortführung, aber vielleicht gibt es einen nicht zu unterschätzenden Unterschied zwischen einer statistisch erarbeiteten und einer gefühlten Sinnhaftigkeit des Projekts.

Ich stelle die Auswertung von 256 von Seelsorgern dokumentierten Gesprächen und von 86 von Gefangenen ausgefüllten Fragebögen vor. Die meisten Gespräche drehten sich um Ängste, u. a. vor dem Verfahren, vor der Öffentlichkeit, vor Mitgefangenen, vor einer Verurteilung, vor dem Verlust der Partner etc. An zweiter Stel-

le folgten Berichte über Beeinträchtigungen der psychischen Befindlichkeit und Sinn-Fragen (wo mag der Sinn des Lebens liegen, welchen Sinn können Inhaftierung und Bestrafung machen). Suizid wurde in 38 Gesprächen thematisiert. Von 86 Gefangenen, die in der Anstalt einen Fragebogen ausgefüllt und übersandt hatten, hatten 25 Prozent angegeben, telefoniert zu haben. Von dieser Gruppe hatten 88 Prozent das Gespräch als Hilfe / große Hilfe erlebt. Gefangene, die von dem

Gesprächsangebot keinen Gebrauch gemacht hatten, hatten als Grund angegeben, kein Anliegen gehabt zu haben oder dass ein Gespräch ihnen auch nicht hätte helfen können oder dass sie ja nicht wussten, mit wem sie sprechen würden.

Anschließend berichten die Seelsorgerinnen und Seelsorger von ihren Erfahrungen, von guten und von weniger guten, eine lebendige Diskussion ist in Gang gesetzt. Fortsetzen oder beerdigen? Natürlich bin ich für die Fortsetzung. Der

„Nicht gut fand ich, dass die Dame von der Telefonseelsorge keine Lust auf Schiffe versenken hatte, dennoch glaube ich, dass das für manche Leute eine gute Sache ist, und es sollte weiter gemacht werden.“

nächtliche Beistand ist eine der wenigen prosozialen Maßnahmen im Maßnahmenkatalog der Suizidprävention, sie ist ein Angebot sozialer Unterstützung für Gefangene und nicht eine der zahlreichen Maßnahmen weiterer Reglementierung. Sie ist das Licht, das Menschen brauchen, wenn auch kleine Probleme große Schatten werfen. Aber ich bin nicht gefragt, zu entscheiden haben diejenigen,

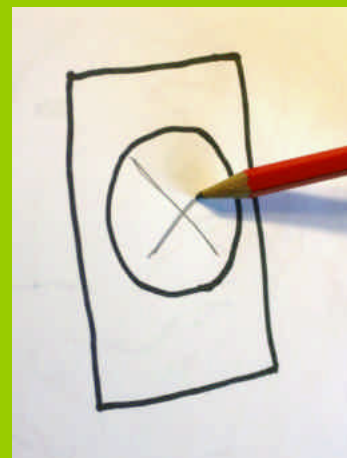
auf die es ankommt und das sind die Gefängnis-seelsorger.

Die Wahlzettel werden im Beisein aller Teilnehmer in Augenschein genommen. Fortsetzen? "Ich bin dafür, ...Ich bin dafür,....Ich bin dafür,...." Ein einstimmiges Ergebnis, ich fasse es nicht! Nein, da ist doch noch ein kleiner Zettel "Ich bin gegen eine Fortsetzung", in meiner Aufregung hatte ich ihn glatt

übersehen. Also ein fast einstimmiges Ergebnis. Der feuerspeiende Drache wurde in die Flucht geschlagen.

Februar 2011

Flaute, kaum jemand sucht das nächtliche Gespräch mit den Seelsorgern. Die Rechner, die Technik, die Leitungen.... alles überprüft, kein Defekt zu erkennen. Dabei hatte noch im



Dezember die Inanspruchnahme der Telefonseelsorge für Gefangene mit fast 33 Stunden Hochkonjunktur. Vielleicht lag es an der "gnadenbringenden Weihnachtszeit": Weihnachtsbäume, Lichterketten, Weihnachtslieder und Geschichten, das ganze Umfeld wimmelt von Nächstenliebe, Gnade, Aufmerksamkeit und Zuwendungen in Form von Back- und Naschwerk. Vielleicht können sich auch die ganz "Harten" in Erinnerung an

eigene glückselige oder unglückselige Weihnachtsfeste eine bedürftige Seele leisten und sind gesprächiger, oder eine Inhaftierung und Trennung von seinen Lieben ist vor Weihnachten besonders belastend. Aber jetzt ist irgendwo der Wurm drin, denn gleichzeitig haben sich einige Seelsorger aus dem Bereitschaftsdienst abgemeldet. Nur einer von ihnen, weil er für sich keinen Sinn mehr darin sieht, für die anderen ist die Belastung aus gesundheitli-

chen oder privaten Gründen zu hoch, sie möchten in diesem Jahr pausieren. Gut, und was nun? Das Jahr hatte eigentlich vielversprechend begonnen: Der Justizminister hatte im Rahmen einer Pressekonferenz die Telefonseelsorge für Gefangene vorgestellt und dem Einsatz der niedersächsischen Gefängnis-seelsorge große Anerkennung gezollt. Das Ministerium hatte einen Beirat ins Leben gerufen, der sich der Anliegen rund um die Tele-

„Die Anschaffung des Seelsorgetelefons ist ideenreich, des Weiteren eine Hilfe in den ersten Tagen des Haftalltags.“

EINE LANGE LEITUNG

fonsorge für Gefangene annehmen würde - und nun droht sie lautlos zu versickern. War es vielleicht doch nicht so eine gute Idee, geht sie am Bedarf vorbei? Auch ich muss den Realitäten ins Auge sehen und Fakt ist: Im gesamten Februar hat es sieben Gespräche gegeben. Wäre ich Seelsorger, würde ich mich fragen, ob der Aufwand von 252 Stunden Bereitschaft wirklich lohnt. Dann sollen sie doch weiter in die Kissen weinen, die Starken und Harten, wenn sie nicht reden wollen!

Mai 2011

Die ersten ausgefüllten Fragebögen sind eingegangen, ich hatte Bedienstete der Aufnahmeabteilungen nach ihren Erfahrungen und Einstellungen zur Telefonseelsorge für Gefangene befragt. Heute war ein Fragebogen in der Post, der einige Unbill, die sicher mit jedem neuen Projekt verbunden ist, vergessen lässt. Die oder der Bedienstete beantwortete die Frage, was anders wäre, wenn es die Telefonseelsorge für Gefangene nicht gegeben hätte, mit "Rückfall ins vollzugliche

Mittelalter". Übertreibung, keine Frage, aber eine wohl tuende. Der "schwarze Tunnel" vom Februar hat sich wieder gelichtet, schon im April lag die Inanspruchnahme des Telefons wieder im durchschnittlichen Bereich, der Dienstplan steht bis September und ein emeritierter Gefängnisseelsorger gehört seit neuestem zum Kreis der aktiven Telefondienstleistenden. Andere Anstalten und auch andere Bundesländer interessieren sich für das Projekt und in Kürze wird die Auf-

„Die Seelsorgerin, mit der ich mehrmals gesprochen habe, hat mir sehr geholfen, einfach toll, ich kann es mit Worten nicht beschreiben, sie hat mir den richtigen Weg gezeigt und so viel Mut gegeben. Ich bin so dankbar.“

nahmeabteilung der Frauenanstalt zugeschaltet. Eigentlich haben wir allen Grund, gelassen in die Zukunft zu sehen. Der feuerspeiende Drache traut sich nicht mehr auf die Straße. Und wenn ich mir vorstelle, was geschehen ist, wenn eines Tages der Neuzugang aus Norddeutschland am Telefon mit „Griaß di God! Do red da Pfarrer. Du hast d’ Telefonseelsorg g’wählt – sprich Da Deine Sorgen von

da Seel!“ begrüßt wird, dann höre ich den Drachen jedes Mal lautstark aufheulen.



„Griaß di God! Do red da Pfarrer. Du hast d’ Telefonseelsorg g’wählt – sprich Da Deine Sorgen von da Seel!“

Kontakt:

Dr. Katharina Bennefeld-Kersten
Kriminologischer Dienst im
Bildungsinstitut des
niedersächsischen Justizvollzuges

E-Mail
katharina.bennefeld-kersten
@justiz.niedersachsen.de

ERFAHRUNGSBERICHT EINES ANFÄNGERS

Erfahrungsbericht eines „Anfängers“

von Franz-Josef Christoph

Als Mitglied der Arbeitsgruppe „Suizidprävention – Gefangenentelefonseelsorge“ beschäftige ich mich schon über ein halbes Jahr mit diesem Thema. Aber jetzt, heute Abend, ist es soweit. Mein erster Einsatz beginnt. Für den nächsten Tag habe ich keine festen Termine gemacht. Man weiß ja nie.

Es ist 18.45 Uhr. Habe ich an alles gedacht? Ist alles

vorbereitet? Mein Diensttelefon – Akku voll? Die Fragebögen (für jeden Anruf 4 Seiten mit je 28 Fragen), sind sie vorbereitet? Habe ich genug Kopien gemacht? Ist mein Arbeitszimmer geheizt? Wie melde ich mich? Mit Namen oder ohne? Habe ich die richtige Telefonnummer angegeben?

Mein Dienst beginnt am Montagabend um 19.00 Uhr und geht bis zum

nächsten Morgen um 7.00 Uhr. Und das eine Woche lang, 7 Nächte.

Okay, hat ja auch was. Eine Woche ohne (Bier, Wein, ...).

Nervös laufe ich durchs Haus, zum Arbeitszimmer und zurück. Ich habe 9 Jahre Erfahrung als Seelsorger im Maßregelvollzug hinter mir und bin nun fast 9 Jahre im Justizvollzug tätig. Ein alter Hase also. Was soll schon schief ge-

„Ich persönlich finde es gut, dass man gerade nachts bei der Seelsorge anrufen kann, weil meist meine depressiven Gedanken (wenn sie auftreten) nach Einschluss auftreten.“

hen? Nervös bin ich trotzdem. Von Telefonseelsorge hatte ich bis dahin allerdings nur gehört. Also, trotz aller Erfahrung etwas gänzlich Neues.

Pünktlich um 19.00 Uhr klingelt mein Telefon. Ich denke, das geht aber schnell. Ich melde mich mit: „Gefangenentelefonseelsorge, mein Name ist Christoph“ und quatsche damit in die Bandansage: „Hier ist ein Anruf für die Gefangenentelefonseelsorge. Wenn Sie den Anruf entgegen neh-



men möchten, drücken Sie jetzt bitte die 1.“ Okay ich drücke die 1 und sage wieder mein Sprüchlein: „Gefangenentelefon-

seelsorge, mein ...“ Woraufhin sich die freundliche Stimme eines Mitarbeiters der Firma Telio meldet und mir mitteilt, dies sei ein

„Kontrollanruf“, um zu testen, ob die Leitung zu meiner Telefonnummer auch steht. Tut sie. Danke, einen schönen Abend, auf Wiederhören.

Dieses Procedere wurde mir vorher alles mehrfach erklärt, aber vor lauter Nervosität hatte ich es vergessen.

Aber jetzt kann es losgehen. Ich warte. Was mache ich eigentlich, wenn ich

aufs Klo muss? Telefon mitnehmen? Na, geht ja wohl nicht anders. Wenn es zu lange klingelt, ich nicht abnehme, legt der andere am Ende vielleicht frustriert wieder auf. Und dann ..?

Kurze Zeit später, es klingelt, ich hebe ab, die Stimme vom Band („Hier ist ein Anruf für ..., drücken sie die 1“). Das tue ich, melde mich wie geübt, Stille – Hallo! Stille. Das geht eine

ganze Weile so, dann wird die Verbindung unterbrochen. Na, super! Wahrscheinlich ein Testanruf, ob das Telefon überhaupt funktioniert und sich auch jemand meldet. Trotzdem, du musst den Fragebogen ausfüllen, auch wenn kein Gespräch zustande gekommen ist.

20 Minuten später, es klingelt wieder. Dieses Mal kommt es zum ersten Ge-



ERFAHRUNGSBERICHT EINES ANFÄNGERS

spräch. Nicht so lang, nicht so intensiv, aber nach Aussage des Anrufers am Ende des Telefonates doch hilfreich: eine andere Stimme, ich bin nicht ganz allein, es gibt Kontakt nach außen.

Zwischendurch ermahne ich mich, schon mal die wichtigsten Daten in den Fragebogen zu schreiben. Gar nicht so einfach, telefonieren, gut zuhören und schreiben. Ich bekomme noch zwei Anrufe, die etwas länger dauern. Es ist 01.30 Uhr. Soll ich noch warten oder ins Bett gehen? Höre ich das

Telefon, wenn ich einschlafte? Dann wird meine Frau geweckt. Aber, okay, es ist alles mit ihr abgesprochen.

Um 02.00 Uhr entscheide ich mich, ins Bett zu gehen. Ich bin immer noch etwas nervös, aber auch müde und nehme das Telefon mit ins Schlafzimmer. Um 3.30 Uhr klingelt das Telefon. Ich schrecke sofort auf, bin aber ziemlich benommen. Ich nehme das Telefon, gehe die Treppe runter, versuche mich zu sortieren (wie melde ich mich noch mal?) und gehe

ran. Nach kurzer Zeit bin ich hellwach. Dieses Telefonat dauert ca. 1 Stunde und 30 Minuten. Ziemlich heftig, Suizidgedanken, Einsamkeit, Angst vor Beziehungsverlust, das erste Mal in Haft – das ganze Programm.

Danach bin ich erschöpft und aufgekratzt zugleich. Ich gehe wieder ins Bett und schlafe unruhig bis um 7.00 Uhr der Wecker klingelt. Geschafft! Bis heute Abend um 19.00 Uhr, dann geht es weiter.

„Es müssten noch mehr persönliche Fragen gestellt werden, damit Sie sich besser in die Situation versetzen können. Ansonsten finde ich die Idee sehr gut, besonders für Erstgefangene und Junggefangene.“



Für die Anfangsphase des Pilotprojektes habe ich reichlich Anrufe nachts. Ich bekomme schnell mehr „Routine“, bin nicht mehr so nervös, kann zunehmend besser zuhören und trotzdem meine Bögen auch schon teilweise während des Gespräches ausfüllen. Ab Samstag wird die Zeit lang. Noch zwei Nächte, fünf liegen schon hinter mir. Nach der ersten Woche weiß ich: 7 Nächte am Stück mache ich nicht wieder. Das ist zu lang. Und

ich kann mir nicht die ganze Zeit möglichst von anderen festen Terminen freihalten. Drei bis fünf Nächte maximal, das ist okay. Und die Dienstzeit wurde verkürzt von 21.00 Uhr bis 06.00 Uhr.

Keine leichte Arbeit aber sinnvoll und offensichtlich hilfreich. Ich bleibe dabei.

„Diese Einrichtung (TfG) ist sehr wichtig, denn die Glaubensgemeinschaften sind so vielfältig und viele Häftlinge brauchen seelischen Beistand! O.K. „Eine Quelle der Kraft“, weiter so!!!“

Kontakt:

Franz-Josef Christoph
JVA Wolfenbüttel
Katholische Justizvollzugsseelsorge

E-Mail
Franz-Josef.Christoph
@justiz.niedersachsen.de

Wir waren die Ersten

von Klaus Kuhrmann

"...**S**chreib doch mal was über die Telefonseelsorge." Ja, super, dachte ich mir. Es ist doch alles anonym. Kein Mensch redet mit mir darüber, was also soll ich schreiben? Zum Beispiel wie alles angefangen hat?

Ich, Klaus Kuhrmann, Vollzugsbediensteter auf der Aufnahme-Station in der Untersuchungshaftanstalt, durfte miterleben, wie vor einem Jahr in kürzester Zeit auf der Zugangsstation auf allen

Einzelhaftsträumen ein Telefon installiert wird. Es waren 15 an der Zahl.

"Ob das man gut geht?" oder "Wie lang wird das halten?" waren so meine ersten Gedanken. Ach, ja, "...und wie viel zusätzliche Arbeit bereitet mir diese Neuerung?". Ich war verunsichert und eigentlich auch erst einmal ein bisschen dagegen.

Obwohl, ein wenig Stolz schwang doch mit: Die

erste Justizvollzugsanstalt, in der Untersuchungsfangene im Haftraum telefonieren können.

Eine besondere Station: Zukunftsweisend, modern, innovativ, auserwählt.

Das war doch genau das, was ich schon immer wollte.

Also ran an die Sache: Listen für die Fragebögen gefertigt. Wann kam der Zugang, wie lange blieb er, wo wurde er hinverlegt,



wann bekam er den Fragebogen usw.



Und meine Zugangsgespräche mit den neu Inhaftierten bekamen eine "Attraktion" hinzu. So ganz beiläufig erzählte ich ihnen, dass sie, sollte es ihnen nachts vielleicht mal nicht so gut ge-

hen, selbstverständlich und umsonst telefonieren könnten. Ich tat dann gern so, als gäbe es das Telefon schon seit hundert Jahren und hatte meine Freude an dem erstaunten Gesicht meines Gegenübers und seinem Fragezeichen auf der Stirn. "Ja", sagte ich, "Sie können nach Einschluss jederzeit mit einem Vollzugsseelsorger sprechen". Von: "Brauch ich nicht" bis zu ungläubigem betretenem Schweigen waren die Reaktionen der Angesprochenen. Gerade

den Zugängen, die schlecht allein sein konnten oder befürchteten, nachts mit den geschlossenen Zellentüren nicht klar zu kommen, gab das Seelsorgertelefon einen großen Halt und die Einzelunterbringung verlor ihren Schrecken.

Schade, denke ich so im Nachhinein, dass diese Einrichtung nicht für alle Gefangenen möglich ist, denn nach 14 Tagen ist es aus mit dem "Luxus". Die Gefangenen werden verlegt.

„Ich finde es gut, dass man so einen Fragebogen bekommt, weil da sehe ich, da interessiert sich einer für mich.“

Ein Problem ist nicht zu vergessen: Die fremdsprachigen Zugänge, was müssen die sich gedacht haben? Ein Telefon, das sie nicht wirklich nutzen konnten, da am anderen Ende deutsch gesprochen wurde. Na, wenn das mal keine Bevorzugung von "Deutschen" ist.

Konsequenterweise wurden dann von ihnen die Kabel aus der Steckdose gezo-

gen. Damit war es aus mit störenden Leuchtdioden, die einen nachts daran erinnerten, endlich mal etwas für bessere Deutschkenntnisse tun zu müssen.

Im Haus wurde die Neuerung in der Aufnahme-Station von den meisten Kollegen als Randerscheinung betrachtet und wurde nicht groß erörtert. Wie gewöhnlich bei Neuerungen jeglicher Art, hofft man, dass

die Telefone und ihre Nutzung keine Änderungen mit sich bringen und natürlich auch keine zusätzliche Arbeit machen. Die Kollegen der Aufnahme-Station waren allerdings emsig damit beschäftigt, den Zustand der Anlagen zu kontrollieren und die Fragebögen im Umlauf zu halten. Das Projekt war noch in der Erprobung und steht und fällt mit den Meinungen der Betroffenen. So haben wir es

„Ich finde es nicht gut, dass ein evangelischer Pastor sich Pastor nennt, wie der mit einem redet, das ist 'ne Frechheit Ich bin hochkatholisch erzogen worden, so was gibt es bei katholischen Pfarrern nicht.“

WIR WAREN DIE ERSTEN

geschafft, dass fast alle Angesprochenen ein Feedback abgegeben haben.

Gegen Ende des Jahres änderte sich die Situation erheblich, als es zu Umstrukturierungen im Haus kam. Ob zum Nutzen und Besseren vermag ich heute noch nicht zu beurteilen. Was die Telefonseelsorge für Gefangene angeht, hat sie sich auf jeden Fall verschlechtert.

Das gesamte Haus mit ca. 65 Haftplätzen wurde zum Zugangshaus erklärt, es wurden großzügige Auf-

schlusszeiten gewährt und es gab keine getrennten Abteilungen mehr. Das bedeutete konkret: nicht alle Einzelhaftplätze verfügten jetzt über ein Telefon, sondern weiterhin nur die mittlere, ehemalige Zugangsstation. Dies hatte zur Folge, dass Diebstähle und Zerstörungsakte (... wenn ich kein Telefon habe, braucht der andere auch keines) nicht mehr einzelnen Gefangenen zugeordnet und die Verursacher nicht in Regress genommen werden konnten.

Die Anzahl der nächtlichen Telefonate nahm rapide ab. Viele Telefone waren defekt, die Neuzugänge wurden von den "Älteren" "eingewiesen" nach dem Motto: "Telefon? Brauchst du nicht - hast doch mich, ich helfe dir". Viele Zugänge kamen erst gar nicht in den "Genuss" einer "Telefonzelle", weil sie anderweitig belegt war u.a. mit Arbeitern oder schon länger Inhaftierten.

Häufig werde ich gefragt, welche Erfahrungen ich mit den Telefonen gemacht habe? Wie anfangs ange-

„Ich persönlich bin der Meinung, dass es generell wichtig ist, dass es die Möglichkeit gibt, dass die Seelsorger das Telefon benutzen. Eine Abschaffung wäre nicht gut.“

sprochen, ist die ganze Sache anonym. Das heißt, dass ich oder auch meine Kollegen nichts davon mitbekommen, ob und wann telefoniert wird.

Es ist auch in der Regel kein Thema, das von den Gefangenen angesprochen wird, wenn ich mich mit ihnen unterhalte, und ich frage nicht nach etwaigen Telefonaten oder wie häufig jemand diesen Service in Anspruch genommen hat.



Doch manchmal ergibt es sich einfach, dass Inhaftierte sich über diese Neuerung (...die sie selbstverständlich noch nie genutzt haben) äußern und dann durchweg positiv.

Ich bin der festen Über-

zeugung, dass diese Telefone für die Gefangenen eine große Hilfe sind. Sei es, dass sie wirklich durch ein Telefonat Unterstützung erfahren, oder sei es allein der Gedanke, sie könnten, wenn sie wollten, anrufen. Allein das hilft schon, der Einsamkeit zu begegnen.

Und ich kann es gar nicht hoch genug bewerten, dass Seelsorgerinnen und Seelsorger nachts mit aufopfernder Bereitschaft nicht

nur für soziale Sicherheit sorgen, sondern darüber hinaus einen großen Beitrag zur seelischen Stabilität und sozialen Fürsorge bei den Inhaftierten leisten, der, so glaube ich, durch den Vollzug (...ich meine hier den Vollzugsdienst, Fachdienst) nachts gar nicht leistbar wäre. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön dafür!

Was der eine oder andere Kollege als Arbeiterleichte-

rung empfindet, erlebe ich manchmal als kleinen Nachteil: Ich bekomme häufig nicht mehr so viel mit von den Nöten und Ängsten der Neuinhaftierten, die Gespräche darüber sind seltener geworden. Aber dieser kleine Nachteil steht in keinem Verhältnis zu den immensen Vorteilen, denn die nächtliche Telefonseelsorge...

...hilft den Zugängen, nimmt ihnen viel vom seeli-

schon und psychischen Druck und kann die oft mit der Inhaftierung verbundenen Ängste mindern!

Für mich bleibt nur der eine Wunsch: Weiter machen, dran bleiben und alle Haftanstalten bundesweit in das Angebot einbeziehen.

Kontakt:

Klaus Kuhmann
JVA Wolfenbüttel
Vollzugsbediensteter der
Aufnahmes tati on

E-Mail
Klaus.Kuhrmann
@justiz.niedersachsen.de

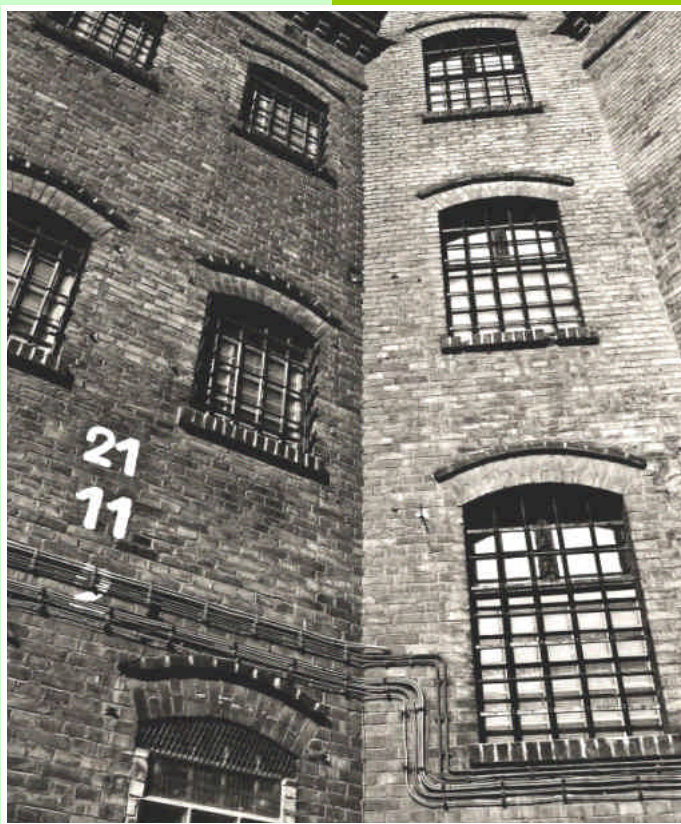
Erfahrungen eines Gefangenen

Im Mai wurde ich aufgrund eines Haftbefehls durch die Polizei festgenommen. Bevor ich hierher kam, war ich noch in einer anderen Anstalt. Ich hatte bis dahin keine Möglichkeit, meine Sorgen irgendjemandem mitzuteilen. Hier war in meiner Zelle ein Telefon, welches durch die Seelsorger gestiftet wurde, sodass man abends ab 21.00 Uhr bis morgens um 6.00 Uhr mit einem Seelsorger über seine Probleme und Sorgen sprechen könnte.

So nahm ich dieses Angebot an und versuchte, mit einem Seelsorger zu sprechen. Vergebens, zuerst sagte mir eine Stimme, dass alle Leitungen belegt seien und dass

ich es zu einem späteren Zeitpunkt erneut versuchen sollte. Dieses tat ich auch und endlich um ca. 1:30 Uhr war die Leitung frei und die freundliche Stimme sagte "ich verbinde Sie nun mit einem Seelsorger, um verbunden zu werden, drücken Sie die Taste 1 auf Ihrem Telefon." Dieses befolgte ich. Doch anstatt mit einem Seelsorger zu sprechen, hörte ich nur einen langen Signalton und dann das Besetzzeichen. Dieses habe ich ca. 20 Mal hintereinander versucht und bin immer wieder erneut an diesem Besetzton gescheitert.

Ich hatte keine Lust mehr und dachte nur, was diese



Verarsche wohl soll. Am nächsten Tag traf ich einen Seelsorger in der hiesigen JVA. Ich sagte ihm, was ich von dem Angebot hielt, und fragte ihn, ob er etwas darüber wisse. Er war sehr verwundert und sicherte mir zu, dass er um Abhilfe sorgt. Dieses tat er, denn schon am nächsten Tag kamen Beamte zu mir ins Zimmer und versuchten selbst, mit dem Telefon zu telefonieren, was jedoch scheiterte, da es ein technisches Problem am Telefon gab. Man sicherte mir dann zu, ein neuer Apparat käme in mein Zimmer. Allerdings könne es 1 - 2 Tage dauern. An diesem Abend wurde ich ins Stationszimmer gerufen und zwei

Beamte hatten mich gefragt, warum ich denn die Seelsorge kontaktieren wollte. Ich meine, es geht die doch wohl nichts an, aus welchem Grund ich die Seelsorge kontaktiere. Dieses gab ich auch den Beamten zu verstehen.

Nach zwei Tagen kamen wiederum zwei Beamte in mein Zimmer und brachten mir ein neues Telefon. Alles war gut, bis einer von ihnen meinte, dass man die Seelsorge nur anruft, wenn man Suizid vorhat oder nicht ganz dicht ist. Darüber war ich so schockiert, dass ich mit niemanden mehr über meine Sorgen sprechen wollte. Dieses teilte ich auch dem Seel-

sorger aus der Anstalt mit. Er war wenig begeistert darüber. Er bot mir an, dass ich mit ihm über meine Sorgen sprechen könne. Dieses tat ich. Er fragte mich, ob ich denn die Telefonseelsorge ausprobieren könne, ob denn nun alles funktioniere. Ich bejahte dies.

Doch nun hatten mir ja Beamte wieder gesagt, dass man nur die Telefonseelsorge oder auch den Pfarrer in Anspruch nimmt, wenn man suizidgefährdet ist oder einfach nur einen Dachschaden hat. Also versuchte ich es erst gar nicht, die Telefonseelsorge zu kontaktieren.

„Ich glaube, das Telefon hängt da, um uns abzuhören und fürs Gericht Beweise zu sammeln, vielleicht täusche ich mich ja auch.“

ERFAHRUNGEN EINES GEFANGENEN

Ca. 1/2 Woche verging, als der Seelsorger mich wieder besuchte und gefragt hatte, ob alles nun funktioniert. Ich teilte ihm mit, was ich erlebt hatte. Er war wieder sehr schockiert und fragte mich, ob ich es dennoch für die anderen Insassen versuchen könnte. Ich willigte ein und probierte es aus. Es hat funktioniert. Ich konnte mit einer Seelsorgerin sprechen. Am nächsten Tag teilte ich das dem Seelsorger mit und er bedankte sich bei mir für meine tatkräftige Unterstützung, da ohne meine Erlebnisse, die ich mit dem Telefon hatte, wäre es erst später oder sogar gar nicht ans Tageslicht gekommen, dass einige Telefone in der Anstalt defekt waren. Ich persönlich freue mich, etwas für die Allgemeinheit getan zu haben. Und ich hoffe, dass dieses niemals mehr vorkommen wird.

Grund dafür, das Telefon nicht in Anspruch genommen zu haben	Anzahl der Nennungen
Ich habe es häufiger versucht und keine Verbindung bekommen	7
Ich hatte kein Anliegen	50
Ich wusste nicht, mit wem ich sprechen werde	24
Ich habe andere Personen zum Reden	21
Ein Gespräch hätte mir auch nicht helfen können	30

Erfahrungen mit Gesprächen im Rahmen der Telefonseelsorge für Gefangene von Rainer Henne

Vorbemerkung:

Was ich hier aufgeschrieben habe, hat sich ungefähr so zugetragen. Namen und Einzelheiten habe ich aus verständlichen Gründen verändert. Es handelt sich ausschließlich um meine Erfahrungen, aber ich gehe davon aus, dass vieles für andere Kolleginnen und Kollegen wiedererkennbar ist.

Ich rede in diesem Artikel nur von 'Gefangenen', weil ich nur mit Männern zu tun habe. Ich rede in diesem Artikel aber auch politisch unkorrekt von 'Seelsorgern', weil mich das gebetsmühlenartige 'Seelsorger und Seelsorgerinnen' in einem laufenden Text ermüdet. Ich denke immer an 'die Seelsorger' und habe weiblich und männlich dabei für mich ausreichend bedacht. Wen's stört, denke an der entsprechenden Stelle jeweils 'die Seelsorgerin' hinzu. Wem das nicht reicht, sei mir böse. Den Inhalt des Artikels bitte ich jedoch davon unbeschadet zur Kenntnis zu nehmen.

Auf einmal sind die Geschichten bei mir zu Hause. Damit hatte ich nicht gerechnet. Aber es lässt sich lernen, damit zu leben und umzugehen. Manchmal scheint es mir, als ob mir gerade dieses Sicherheitsgefühl 'Zuhause-Sein' kombiniert mit der Tatsache, dass ich 'nur' mit einer Stimme zu tun habe, so viel Distanz gibt,



dass ich mich umso mehr auf das Gespräch und die Geschichte einlassen kann.

Bei allem ist es anders als sonst im Knast. Der Anrufer ist immer erst seit kurzem in der Haft oder Untersuchungshaft und es sind immer die dunklen Stunden, während der er anruft. Es ist die Zeit, in der er wirklich eingeschlossen ist und in der die Einsamkeit die Wände hoch kriecht - und zu der wir Seelsorger ihn normalerweise nie sprechen können. Das ist zuerst einmal ein Mehr an Qualität unserer Aufgabe. Das Mehr an Arbeit muss anderweitig kompensiert werden. Manches würde vielleicht nie gesagt werden, weil es bei Licht betrachtet nicht so wichtig erscheint oder gar das Tageslicht scheut. Aber es ist eben

Nacht und ich bin als Seelsorger in einem Moment der Schwäche gefragt.

Egal, ob mit oder ohne Haft Erfahrung: der Wechsel von der Draußen-Wirklichkeit in die Drinnen-Wirklichkeit ist immer schwer. „Es hat mich wieder eingeholt.“ „Ich hatte draußen alles auf der Reihe - und auf einmal stehen die vor der Tür und wollen mich mitnehmen.“ „Ich versteh die Welt nicht mehr. Mein Bewährungshelfer kannte doch meine neue Adresse. Und jetzt gibt's 'nen Bewährungswiderruf.“ „Ich bin unschuldig. Das ist die Hölle hier.“ „Keiner weiß Bescheid draußen. Wie sollen die bloß klar kommen?“ – Diese Reihe ließe sich beliebig fortführen.

Und so unterschiedlich die einzelnen Aussagen erscheinen mögen, gibt es doch eine große Gemeinsamkeit: Die meisten Gefangenen finden ihren Platz nicht in der Haftsituation. Die Art, darauf zu reagieren, ist jedoch genauso unterschiedlich, wie die Menschen und ihre Geschichten:

- Der eine reagiert mit Ablehnung: „Ich weiß nicht, was *die* hier von mir wollen. Ich rede sowieso nicht mit *denen*.“ - Die Staatsdiener sind alle gleich. *Die* eben. Und alle sind schlecht und haben etwas gegen ihn.
- Das Misstrauen ist der gefährliche kleine Bruder

der Ablehnung: „Ich weiß nicht, was *die* im Schilde führen. Und dann macht da ein anderer Gefangener immer auf Kontakt. Der soll mich doch nur ausspionieren.“ Weil nicht sein kann, was ist, muss es eine Verschwörung geben, durch die alles so gekommen ist. Manchmal ist jemand sogar davon überzeugt, dass es eine versteckte Kamera und Mikros in der Zelle gibt.

- Essverweigerung ist Ausdruck der inneren Weigerung, die Haftwirklichkeit zu akzeptieren. „Ich gehöre nicht hierher!“ Und folglich: „Von *denen* nehme ich nichts.“ – Isolierung. Aufrechter-

„Ich fand das Telefon überhaupt dort gut (auch wenn ich nicht telefoniert habe), weil man fühlt sich nicht so einsam.“

EINE STIMME IN DER NACHT

halten der ‚eigenen Welt‘ und der Eigenständigkeit auf Biegen und Brechen. Sogar ein Reinheitsgedanke mag eine Rolle spielen – die Angst, die Gegenwelt des Gefängnisses in sich hineinzu lassen.

Manche haben Schlafstörungen: „Wenn ich mich nachts hinlege, gehen mir so viele Gedanken durch den Kopf. Da kann ich nicht schlafen.“ Bei Einem sind es Gedanken an zu Hause, beim Zweiten sind es Gedanken an die Tat, beim Nächsten marschiert das ganze Leben nachts durch den Kopf. Schlimme Bilder kommen. Die Enge macht's möglich. Geschlafen wird

dann meist tagsüber und das Leben kommt noch viel mehr aus dem Gleichgewicht, als es durch die Inhaftierung ohnehin schon geschehen ist.

Nachts und am Telefon ist nicht der Moment für Grundsatzdiskussionen. Auch die Suche nach Ursachen hilft nicht wirklich weiter. Und ebenso wenig ist es der Ort, eine Unschuldsbetauerung zu hinterfragen. Es geht einfach nur um die Frage, „Was kann ich diesem Menschen tun, dass er in dieser Situation leben kann und auch überlebt – diese Nacht und hoffentlich auch die nächsten Tage?“ Die seelsorgerliche Werkzeugkiste dafür ist größer als ich dachte:

• Wichtig ist es immer wieder, als ‚Außenstehender‘ deutlich zu machen, dass die Beamten und alle anderen einfach Menschen sind, die ihre Arbeit tun. Sie meinen die Inhaftierung nicht persönlich, sondern führen nur das aus, was das Gericht entschieden hat. – Wie einfach. Wir wissen das. Aber ein Gefangener erlebt die Situation auf der anderen Seite des Schlüssels und das verändert alles. Manchmal ist es wichtig, zum Gespräch mit den Beamten anzuregen. Auch die Frage „Gibt es einen Beamten, den Sie nett finden?“ kann eine Öffnung herstellen. Mit dem kann man mal reden

„Ich fand die Idee mit Telefon nicht schlecht. Weil viele Gefangene finden das gut und hilft ihnen weiter. Meiner Meinung nach soll das Telefon bleiben, weil es einfach eine gute Idee ist. Danke.“

oder ihn fragen, wenn man ein Anliegen hat. Kleine Wahrnehmungsübungen eben für die (Haft)Wirklichkeit und immer wieder der Versuch, kleine Löcher in die selbst erbaute Wand zu bohren.

• Manchmal braucht der Gefangene einfach Informationen. Bei der Inhaftierung war das alles zu viel auf einmal und ging so schnell. Außerdem waren die Gedanken ja noch ‚draußen‘. Anträge, Dienste und das Zuordnen, mit wem man was bereden kann, Tagesablauf und auch die Stationen der nächsten Zeit – das Wissen darum kann eine Sicherheit für die eigene Situation geben und dadurch die Nacht



verändern.

• Wie oft stellt sich auf Nachfrage heraus, dass ein Gefangener nicht weiß, welcher Tag gerade ist. Und es zeigt sich unter Umständen, dass er sich seit der Inhaftierung nicht mehr gewaschen und auch den Kleiderwechsel vergessen hat. – Die Tage verrutschen.

Die Zeit zerfließt. Einfach nicht dran gedacht – also geht es darum, dem Leben wieder eine feste Form zu geben. „Sorgen Sie gut für sich. Das haben Sie verdient.“ Den eigenen Körper wieder wahrnehmen und zwischen Tag und Nacht unterscheiden können, sind eine Grundvoraussetzung dafür, dass ein

„Ich finde das Angebot sehr gut und hilfreich, es sollte auch in NRW eingeführt werden. Wäre ich länger in XY geblieben, hätte ich mir mit Sicherheit was angetan, keiner hatte ein offenes Ohr und niemand hat sich gekümmert.“

EINE STIMME IN DER NACHT

Mensch sich auch in der Haft als Mensch fühlt und nicht als Ding.

• Dasselbe gilt fürs Essen. „Wenn Sie hier wieder rauskommen wollen, müssen Sie essen. Wenn Sie unschuldig sind, brauchen Sie viel Kraft. Ab morgen essen Sie wieder.“ „Das kann ich nicht. Ich krieg hier nichts runter.“ „Doch Sie schaffen das. Sie fangen morgen erst mal mit der Hälfte an und dann essen sie jeden Tag etwas mehr.“ - Schulmeisterlich? Ja. Aber not-

wendig.

• „Im Knast muss man sich mit kleinen Tricks helfen, sonst hält man nicht durch. Was könnte bei Ihnen helfen?“ „Zum

Beispiel eine Anleitung wie man die Gedanken aus dem Kopf kriegt, wenn man schlafen will.“ „Manchmal reicht die Vorstellung: Mein Bett gehört

„Ich finde das gut mit dem Telefon, da es Gefangene gibt, die sich nicht öffnen können und somit anonym über ihre Probleme sprechen können, weiter so.“



mir und nur ich habe zu bestimmen, was da hinein darf. Die Gedanken haben da Aufenthaltsverbot. Oder man entwickelt ein Ritual: beim Ausziehen vorm Schlafengehen ganz bewusst die Gedanken mit den Händen aus dem Kopf 'holen' und sie mit auf den Stuhl, auf den Tisch oder irgendwo weit weg vom Bett 'hinlegen'.“ – Na klar klingt das verrückt und oft lachen wir beim Suchen miteinander. Aber es geht um die Suche nach praktikablen

Möglichkeiten, in der Unmöglichkeit zu überleben.

Die Telefonate in der Nacht lassen mich die Gefangenen und ihre Situation auf ganz andere Weise sehen. Wenn ich über Tag in manche von den Zellen käme, würde ich die Nase rümpfen wegen der Ausdünstungen oder den Kopf schütteln, weil der Gefangene am helllichten Tage schläft. Nachts höre ich die Geschichte, die dazu führt. Ich kann verstehen, weil ich die Innenseite kenne und nicht nur das Äußere sehe.

Manchmal sind es wirklich die Basisdinge wie Essen, Trinken, Waschen, Schlafen. Aber sie sind die Eckpunkte, die das Leben funktionieren lassen – auch in der Haft.

Es ist erstaunlich, wie oft Gefangene gezielt danach fragen, ob ich Pastor bin (das fragen übrigens auch Moslems, nicht nur Christen). Danach beginnen sie zu reden. Ich möchte von einem Gefangenen erzählen, bei dem das so war. Nennen wir ihn David. Englisch muss ich mit ihm reden und er kommt

von weit her. Dreimal lässt er sich von mir versichern, dass ich Pastor bin. Ja, genau so einen braucht er jetzt. Er will eine englische Bibel. Unbedingt. Einen Antrag hat er schon gestellt, aber da kam nichts (innerhalb von zwei Tagen ...). Und er ist unschuldig. Und Tabak braucht er. Und dann ist er einfach einsam und denkt an seine Frau und seine Kinder und alle anderen, die so weit weg sind. Wir reden über all das und ich merke, wie er hin und

her springt von einem Punkt zum anderen und die Fäden seines Lebens nicht mehr zusammenbekommt.

Werkzeugkiste auf: David findet den Vorschlag gut, dass er noch einen Antrag auf eine englische Bibel stellt und dazu schreibt, warum die so wichtig für ihn ist. Zum Überbrücken schlage ich vor, dass er sich, bis er eine hat, selbst Bibelgeschichten erzählt, am besten Gefängnisgeschichten. – Ja, wie? – Na

zum Beispiel Josef, der war doch auch unschuldig. Und das Volk Israel in Ägypten, als Sklaven. – Ja sagt David, und Paulus und Silas und auf einmal fallen ihm noch ganz andere Geschichten ein: Elia in der Wüste, Daniel in der Löwengrube. Und immer hält Gott die Menschen am Leben. Wie gut. Damit kann auch er leben. Zum Gottesdienst kann er leider nicht. Einen Antrag hätte er stellen müssen, aber er kam erst an dem Tag ins Gefängnis, an



EINE STIMME IN DER NACHT

dem der Antrag hätte abgegeben werden müssen. Nichts zu machen. Aber wie wäre es damit: Ich feiere Gottesdienst in meiner JVA und wir werden für ihn eine Kerze anzünden und auf den Altar stellen. Er wird in unseren Gedanken mit dabei sein. – Ja, das ist gut. – Und wenn wir auch noch für ihn beten? Ja, das ist es. Wir machen eine Zeit ab, wann das sein wird. Und er besteht auf volle Namensnennung, damit er auch wirklich dabei ist. – Jetzt

kann er schlafen.

25. Dezember, 5.05 Uhr. Ich hatte mir gerade *diese* Nacht anders vorgestellt, aber Mister X ruft an. Es ist alles sehr geheimnisvoll. Eine Verschwörung, dass er in Haft ist, keine Frage. Aber eigentlich ist sein ganzes Leben eine Verschwörung. Es folgen wilde Theorien vermischt mit schwerwiegenden Krankheiten und fehlenden Medikamenten. Mein verschlafener Schädel hat zu tun, seiner Wirklich-

keit hinterher zu kommen. Ich selbst ziehe um – vom Ehebett ins Wohnzimmer. Und so liege ich auf dem Sofa unterm gestern Abend frisch geschmückten Weihnachtsbaum und höre Bilder aus einer verdrehten Welt. – Dann platzt die Bombe: Mister X wird vom Teufel verfolgt. Der hat das geplant mit dem Gefängnis und jetzt hat er ihn, wo er ihn haben will. Bald wird er kommen. "Haben Sie ein Glück. Heut ist doch Weihnachten. Da hat der Teufel

„Ich finde das Telefon ganz gut, denn es ist immer gut, mit jemandem zu reden, der einen versteht. So etwas sollte es in mehr U-Haftanstalten geben (gerade wenn man noch nie in Haft war).“

frei. Da darf er gar nichts. "Wirklich?" – "Ja, ganz bestimmt." – "Woher wissen Sie das?" – "Na ich bin doch Pastor." – "Stimmt." – Durchatmen! Ein kleiner Freiraum zum Nachdenken ist entstanden.



Jetzt erzählt Mister X nach und nach, wie ihm der Teufel schon zweimal erschienen ist und ihn bedroht hat. Das erste Mal war er noch klein und allein. Und da hat er den Teufel verjagt. Damals ging das noch. Das

zweite Mal war er schon in der Pubertät. Sein Vater war dabei. Damals, so sagt er, hat sein Vater mit ihm in einem Extrazimmer geschlafen, weil er doch so krank war und eine besondere Behandlung brauchte, die nur sein Vater kannte. – Jetzt wird's wirklich gruselig

unterm Tannenbaum. Verrückte Bilder tauchen auf und die große Frage, wer hier der Teufel ist. – Sein Vater habe den Teufel verjagt, damals – durch Beten. Mister X erzählt, wie er sich später in einer (freikirchlichen) Gemeinde habe taufen lassen. Sogar ein eigenes Glaubensbekenntnis habe er geschrieben. Und er redet weiter und weiter. – "Aber Mister X, Sie sind doch getauft. Da liegt die Sache doch ganz anders." – "Wieso?" – "Da

ist der Teufel machtlos. Sie gehören zu Gott und das weiß der Teufel." – "Sicher?" – "Ganz sicher. Vielleicht kommt er noch mal vorbei, um Ihnen Angst zu machen, aber er kann Ihnen nichts tun." – "Und was kann ich machen, wenn er kommt?" – "Beten. Was sonst? Wenn Sie beten, ist Gott bei Ihnen und dann verschwindet der Teufel von selbst." – "Da haben Sie Recht. Da hat er keine Chance. Daran habe ich gar nicht gedacht." – - - Irgendwie muss es doch

Weihnachten werden, mitten in der Nacht ...

Manches scheint so simpel, wenn man's liest. Im Gefängnis haben Menschen aber kaum andere Möglichkeiten. Was einfach erscheint, ist für viele Gefangene ein Riesenschritt aus der Enge des eigenen Geistes heraus. In der Begrenztheit der Mittel helfen eben oft nur Phantasie, Disziplin und die Erinnerung ans eigene Leben. Der Enge der Zellenwände kann ein Mensch nur mit geistiger

Weite begegnen. Ich lerne in all den Gesprächen immer wieder von den Gefangenen. Und die meisten Lösungsangebote wachsen als Teil dieses Lernens aus den Gesprächen heraus. Es geht ja nicht um große Würfe, sondern um die Suche danach, wie jemand so einfach wie möglich mit sich selbst leben und eingeschlossen sein kann.



Kontakt:

Rainer Henne
JVA Uelzen

E-Mail
rainer.henne@justiz.niedersachsen.de

Telefonseelsorge für Gefangene: Ein Muss oder ein Minus?

von Regina Weichert-Pleuger

Ein Telefon im Haftraum?

Gefangene, die mitten in der Nacht und dann noch unkontrolliert telefonieren können?

Das kann nicht ernst gemeint sein!

Ich denke an die Energie, die ich gemeinsam mit den Mitarbeitern der Anstalt

darin investiere, unkontrollierbare Kontakte nach außen - in der Regel durch Handys - zu verhindern. Und jetzt wollen wir den Gefangenen das Telefon auch noch ganz offiziell im Haftraum zur Verfügung stellen?

Nachdem die erste (sicherheitsbewusste) Aufregung, die sich reflexartig bei der Kombination von



"Telefon" und "Gefangenen" einstellt, abgeklungen war, dachte ich daran, wie viel Energie wir investieren, um mögliche Anzeichen einer Suizidgefahr bei Gefangenen rechtzeitig zu erkennen und mehr oder minder geeignete Maßnahmen einzuleiten. Dabei haben wir verschiede-

ne Möglichkeiten zu reagieren: Vom Erstgespräch über Gespräche mit den Fachdiensten, von gemeinschaftlicher Unterbringung bis hin zur Unterbringung in einem Haftraum ohne gefährdende Gegenstände reicht unser Handlungsrepertoire gegenwärtig. Aber auch wir können

keine (Suizid-)Gedanken lesen und es ist uns nicht möglich, jede Selbstbeschädigung zu verhindern.

Wenn das so ist, muss man über weitere Angebote nachdenken. Lässt sich nicht eigentlich das Minus als Vorzeichen für den Risikofaktor Telefon ganz einfach in ein Pluszeichen verwandeln? Bietet nicht gerade das risikoreiche Telefon durch die Möglichkeit sozialer Unterstützung eine für den Insassen risikoärmere Unterbringung in einer Einzelzelle? Warum sollte nicht auch Gefangenen die Möglichkeit einer Telefonseelsorge eröffnet werden, wie sie auch in Freiheit Menschen in schwierigen Lebenssituationen angeboten wird? Viele Fragen, die beantwortet werden müs-

sen.
Natürlich muss gefragt werden, ob ein unkontrollierter Telefonkontakt gerade in der Untersuchungshaft, um die es in der ersten Phase geht, zulässig ist.
Wie steht es mit Untersuchungsgefangenen, die wegen Verdunklungsgefahr in Haft sitzen?
Wer kann überhaupt Ansprechpartner in der Telefonseelsorge für Gefangene sein?
Wie kann man sicherstellen, dass nur der Telefonseelsorger erreichbar ist?
Wie kann man Missbrauch verhindern?
Wie soll die Telefonseelsorge organisiert sein?
Wird die Telefonseelsorge

überhaupt Akzeptanz finden? Bei den Gefangenen selbst, bei den Seelsorgern aber auch bei den Mitarbeitern der Anstalt?
Diese und weitere Fragen beschäftigten mich sehr, als ich die ersten Berührungspunkte zu der Idee einer Telefonseelsorge für Gefangene hatte. Rückblickend muss ich sagen, dass sich meine Zuversicht, ein derart neuartiges Projekt, das an einem Sicherheitspfeiler des Justizvollzuges rüttelt, tatsächlich in der Praxis erproben zu können, angesichts der Fülle dieser Fragen eher in Grenzen hielt. Ich war sicher, dass die meisten Fragen sich zufriedenstellend beantworten lassen werden, aber bestimmt würde es auch die eine Frage / das eine Prob-

„Finde die Idee generell nicht schlecht, doch die Telefone werden offiziell von den Gefangenen nicht angenommen, da keiner zugeben möchte, dass er mit der Haft nicht zurecht kommt, man könnte verletzlich wirken.“

MIT SICHERHEIT DIE RICHTIGE NUMMER



lem geben, an dem wir scheitern werden. Diese Sorge bewegte mich und - wie ich glaube - auch alle anderen Beteiligten.

Aber es hat sich auch hier gezeigt, dass sich für alle Fragen und Probleme in der Regel Antworten und Lösungen - manchmal vielleicht auch nur Kompromisse - finden lassen, wenn man denn nur beharrlich genug das Ziel verfolgt.

„Ich finde es gut, dass Sie eine TS ins Leben rufen für uns Gefangene! Wir würden uns freuen, wenn viele Gefangene die TS nutzen, umso weniger Gefangene geben auf und nehmen ihr zukünftiges Leben in der Freiheit nach der Haft auf und dass sie straffrei leben werden.“

Nach über einem Jahr der Gefangenentelefonseelsorge in der Aufnahmeabteilung der Untersuchungshaft der JVA Rosdorf kann ich feststellen, dass es weder Probleme noch Auffälligkeiten gegeben hat. Das mag für den einen oder anderen Skeptiker nicht genug sein, für mich ist es jedoch der Maßstab, an dem ich den

Erfolg bzw. Misserfolg mit der Sicherheitsbrille des Vollzuges betrachte. Inwieweit die Gefangenentelefonseelsorge einen realen Beitrag zur Verhinderung von Suiziden beigetragen hat, ist für mich nicht messbar. Insofern kann ich zwar das Minus durch ein Plus ersetzen, aber ob aus dem Plus ein Muss wird, das weiß ich nicht. Mir

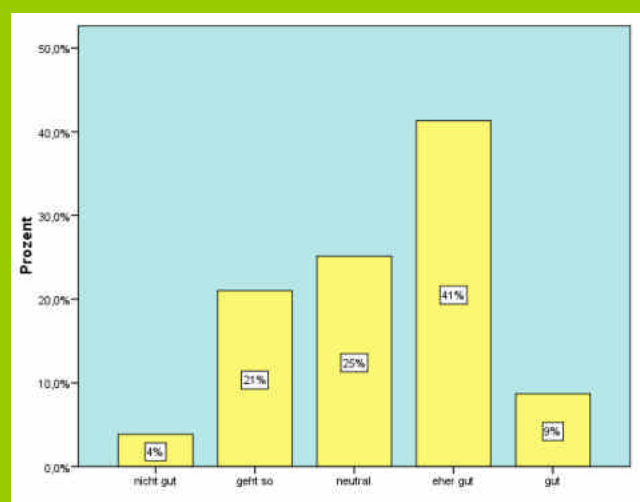
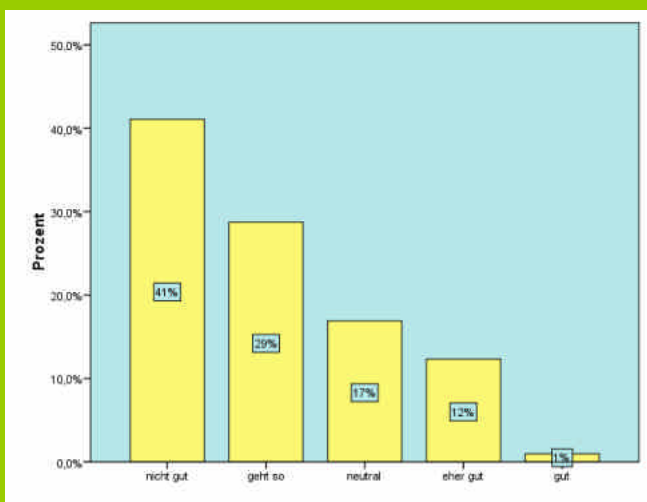
genügt insoweit die Rückmeldung des einen oder anderen Gefangenen, der sich über dieses Angebot bedankt.

Kontakt:

Regina Weichert-Plueger
JVA Rosdorf

E-Mail
regina.weichert-plueger
@justiz.niedersachsen.de

Befindlichkeit der Anrufer zu Gesprächsbeginn zum Gesprächsende aus 455 Gesprächen



"HALLO CHEF, BIN ICH BEI DER TELEFONSELSORGE?"

Im Ruhestand aktiv

von Eberhard (Conny) Consbruch

..... Und das kam so:

Zu der Verabschiedung meines ehemaligen Anstaltleiters war ich eingeladen. Ich bin gern dorthin gegangen, treffe dort viele Bekannte, erfahre Neuigkeiten aus dem Vollzug, die oftmals so neu gar nicht sind, und höre immer wieder die Frage: *Und was machst Du so im Ruhestand?* Nein, nein, langweilen tue ich mich wahrlich nicht, genieße die selbstbestimmte Zeit, aber von meiner Knastzeit als Gefängnisseelsorger träume ich auch nach mehr als sieben Jahren gelegentlich.

Bei der Verabschiedung treffe ich eine Frau, die mir aus alten Zeiten bekannt ist, Frau

Dr. Katharina Bennefeld-Kersten. Wir freuen uns über das Wiedersehen und überlegen, wann wir uns wohl das letzte Mal gesehen haben mögen. Lang, lang ist's her, aber nun erzählt sie mir etwas wirklich Neues. Untersuchungsgefangene können neuerdings nachts telefonieren! Mit einem Seelsorger!



Von ihrem Haftraum aus! Ich werde neugierig.

Ich erinnere mich an meine aktive Zeit als Gefängnisseelsorger in Lingen von 1986 – 2003. Nein, an einen Suizid in den Anfangswochen der U-Haft kann ich mich nicht erinnern, aber die grundsätzliche Gefahr ist mir

„Ich finde es nicht gut, dass die Seelsorge nur für eine bestimmte Zeit zur Verfügung steht.“

einsichtig. Ich erinnere mich wohl an etliche Gespräche mit Untersuchungsgefangenen, nachdem sie gerade inhaftiert worden waren. Die Situationen waren besonders angespannt und krisenhaft, aber die Gespräche waren oft von einer nicht mehr wiederkehrenden Intensität und Offenheit.

Und nun Telefonseelsorge für Untersuchungsgefangene, ja, das macht Sinn! Es reizt mich und ich sage zu, mich näher mit dem Gedanken befassen zu wollen.

Schon bald bekomme ich die Unterlagen zugeschickt - ein spannendes Projekt - ich werde es probieren. Die Gruppe der „Aktiven“ stimmt zu und ich trage mich in den Dienstplan ein.

Voller Elan lasse ich in meine Telefonanlage eine zweite Telefonnummer eintragen, da ich meine private Telefonnummer nicht für die Telefonseelsorge für Gefangene benutzen möchte. Dann finde ich noch ein älteres Telefon in meinen Beständen, das mit der neuen Nummer abgeschlossen wird.

Der erste Dienstabend ist da. Pünktlich um 21.00 Uhr klingelt mein neues, altes Telefon. Es meldet sich eine Frauenstimme: *Hier ist ein Anruf für die Gefangenentelefonseelsorge. Wenn Sie den Anruf entgegennehmen möchten, drücken Sie jetzt bitte die Eins.* Ich drücke die Eins und höre in meinem Telefon nur ein tut, tut, tut.....Ich lege auf, das Gan-

ze wiederholt sich dreimal, ich werde ganz unruhig. Dann meldet sich der Techniker der Telefongesellschaft und fragt nach dem Problem. Ich berichte ihm von meinem alten Telefon, ah ja, dieses Modell reagiert nicht auf die 1. Und überhaupt hätte ich mir die die zweite Nummer sparen können, da die Telefongespräche immer angekündigt werden. Na prima, alle Mühe umsonst! Aber ich habe ja noch ein Handy, das ist nicht so alt und ich biete ihm meine Handynummer an, damit es keine weiteren Verzögerungen gibt.

Nun klingt meine Handymelodie, die Frauenstimme kommt, ich drücke die 1 und es meldet sich ein Teilnehmer:

„Ich finde gut, dass es die Möglichkeit gibt mit jemandem zu sprechen und das auf seriöse Weise und dass alles der Schweigepflicht unterliegt und ich meinen Namen nicht nennen muss.“

"HALLO CHEF, BIN ICH BEI DER TELEFONSELSORGE?"

„Hallo, Chef! Bin ich bei Telefonseelsorge?“

Es folgt ein Gespräch über eine Stunde, zwischendrin schließe ich mein Handy an das Stromnetz an, damit der Akku nicht versagt. Das Gespräch ist sehr mühselig, der Teilnehmer spricht nur sehr gebrochen deutsch, ist zudem sehr aufgeregt und ich muss immer wieder nachfragen, was er mir gerade sagen wollte. Dabei fragt er manchmal seinen Mithäftling

um ein verständlicheres Wort, also ist er offensichtlich nicht allein und will mir auch nicht den Grund seiner erneuten Inhaftierung schildern. Meine eigene Stimme hallt in meinem Handy wieder und ich muss mich sehr konzentrieren.

Während des Gesprächs denke ich daran, wie ich mich früher in einem ähnlichen, aber eben persönlichem Gespräch verhalten hätte: Ich hätte ihn gebeten,

seine Akte einsehen zu dürfen, ich hätte ihm einen neuen Gesprächstermin angeboten, um ihm den Sachverhalt näher zu bringen. Ich hätte mehr auf seine Bedürfnisse eingehen können, um ihm zu helfen mit der Situation zurecht zu kommen.

Das alles geht nicht, und ich muss auch noch seine Bitte ablehnen, seine Angehörigen anzurufen.

Ich kann nur hören und eingehen auf das, was er sagt,

„Ich finde, das Telefon ist eine gute Sache, es hat mir sehr geholfen, mit der Seelsorge zu sprechen. Ich danke Ihnen sehr und hoffe sehr dieses Projekt wird finanziert.“

Angesprochene Themen in 455 Gesprächen	Anzahl
1. Ängste	333
2. Sinn	223
3. Psychische Beeinträchtigung	159
4. Sucht	157
5. Straftat	151
6. Partnerprobleme	132
7. Familie	101
8. Gesellschaft	95
9. Geld	87
10. Suizid	72

was er immer wieder aufgeregt wiederholt, und ich trotzdem nicht richtig verstehen konnte, was er wirklich will. Das Einzige, was mir möglicherweise zu gelingen scheint, ist, ihn in seiner Aufregung ein wenig zu beruhigen.

Ich hoffe, das reicht für den Moment, - diese Nacht. Ich entlasse ihn in die Dunkelheit der Anonymität, sein Schicksal geht mir nach, soweit ich es verstanden habe.

Mir bleibt die Einsicht: Nicht ich bin es, der für ihn etwas ausrichtet und verändert. Aber wenn ich es bin, der ihm geholfen hat, diese Nacht zu überstehen, dann muss es genug sein.

Kontakt:

Eberhard Consbruch
Pastor i. R.

E-Mail
consbruch@gmail.com

GEDANKEN EINES GEFANGENEN

Gedanken eines Gefangenen

Ich finde das Seelsorge-Telefon 'ne richtig gute Sache! Weil es nicht leicht ist, wenn man in Haft kommt, und sich im klaren Kopf mit seinen Problemen auseinandersetzen muss und man sich nicht gleich einer anderen Person in Haft anvertrauen möchte! Und wenn man nicht mehr weiter weiß, nur noch denkt, dass man dadurch die Lösung findet, dass man sich das eigene Leben nimmt.

Aber nein! Nicht in der JVA Hannover, U-Haft. Da hat jede Person die Möglichkeit, sich komplett anonym über das Seelsorge-Telefon, das in jeder Einzel- und auch Doppelzelle hängt, - natürlich kostenlos - einzuwählen, um ein Gespräch mit einem oder einer Seelsorgemitarbeiter/-in zu führen!

Ich selbst bin jetzt zum ersten Mal im Gefängnis. Da sitzt man auf einmal ganz allein im Haftraum, kommt zur Ruhe. Ich hatte einen Brief an meine Mutter geschrieben und wollte einfach



nur noch mal mit jemandem darüber reden. Da habe ich spontan zum Telefonhörer gegriffen und angerufen. Die Seelsorgerin, mit der ich dann sprach, war sehr freundlich. Als ich ihr von meiner Situation erzählt hatte, meinte sie: "Bei Ihnen gibt es eigentlich gar kein Problem", und bat mich, die Leitung wieder freizugeben. Für andere Gefangene, die in größeren Schwierigkeiten stecken.

Es ist doch so: Hier im Gefängnis kann oder darf man keine Schwächen zeigen. Aber wenn dann abends die Tür zu geht, ist man alleine und setzt sich automatisch mit seinen Problemen aus-

einander. Da ist es gut, wenn man über ein Telefon mit jemandem drüber sprechen kann.

Es ist schade, dass das Seelsorge-Telefon erst ab 21:00 Uhr geht. Denn der Einschluss ist schon um 19:00 Uhr, und da können zwei Stunden sehr lang werden. Manchmal will man nur mal reden über seine Probleme, und da ist das genau das Richtige!

Was dann zu einer hohen Wahrscheinlichkeit jemandem die Seele erleichtert, und diesen Menschen durch das gute Gespräch am Seelsorge-Telefon daran hindert, sich was selbst anzutun.

Mit Unterstützung

lassen sich viele Dinge
doch noch schaukeln!



EIGENE NOTIZEN

Impressum

ViSdP:

Kriminologischer Dienst im Bildungsinstitut des niedersächsischen Justizvollzugs
Fuhsestraße 30
29221 Celle
Internet: www.bi-jv.niedersachsen.de

Redaktion:

Dr. Katharina Bennefeld-Kersten

Layout:

Dr. Katharina Bennefeld-Kersten, Michael Franke, Beate Kamala, Sabine Krüger, Bettina Wehr

Bilder:

© womue - Fotolia.com, S. 1
photocase.com:
kaffeeschlüferin, „Analog“, S. 1
himbery, „Tarifverhandlung“, S. 2 und S. 5
SitePoint, „Kabelkram“, S. 6
manuel, „Lost in Translation“, S. 10
calmate, „nun ist Schluss mit retro“, S. 13
Gräfin, „SOS Sicher ohne Sorgen“, S. 16
itury, „Foto-ID 150784“, S. 17
joexx, „To Do“, S. 18
misterQM, „You can do it“, S. 20
stb247, „RingRing“, S. 21
coresince84, „Das letzte Telefonfoto“, S. 22

piqs.de:

Foto S. 3: tululli, „Telefon“, CC-Lizenz (BY 2.0)
<http://piqs.de/fotos/search/Telefon/80811.html>
Foto S. 5: discha13, „Bahnhofkunst“, CC-Lizenz (BY 2.0)
<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de>
Foto S. 7: Deadwing, „Inside the cage“, CC-Lizenz (BY 2.0)
<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de>
Foto S. 9: Chris Frenzel, „Dreifrauenkirche“, CC-Lizenz (BY 2.0)
<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de>
Foto S. 12: hollister, „SPRINT“, CC-Lizenz (BY 2.0)
<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de>
Foto S. 14: Deadwing, „the cage“, CC-Lizenz (BY 2.0)
<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de>
Foto S. 18: Mitta_Hand, „Alone in the dark“, CC-Lizenz (BY 2.0)
<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de>
Foto S. 19: junichiro aoyama, „believe“, CC-Lizenz (BY 2.0)
<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de>
Foto S. 22: dorisalb, „alt aber immer noch schön“, CC-Lizenz (BY 2.0)
<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de>
Foto S. 24: Franziska Elsner, „Eisen und Holz“, CC-Lizenz (BY 2.0)
<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de>

Auflage:

1.000 Druckexemplare und als pdf-Datei
Stand: Juli 2011

